



## Österreichischer Merkur.

---

14tes Stück.

Den 6. April 1793.

---

---

**W**olfgang von Kempelen k. k. wirkl.  
Hofraths Mechanismus der mensch-  
lichen Sprache, nebst der Beschrei-  
bung seiner sprechenden Maschine mit  
XXVII Kupfertaf. und dem Porträt  
des sel. J. v. Born. 8. Wien 1791.  
456 Seit. 4 fl. 30 fr.

Le mecanisme de la Parole suivi de la  
description d'une Machine parlante  
& enrichie de XXVII Planches par  
Mr.

Mr. de Kempelen, Conseiller aulique  
actuel de S. M. l'Empereur Roi.  
8. à Vienne 1791. 464 S. 4 fl. 30 fr.

Da der Inhalt und der Werth dieses scharfsinnigen Werks nur sehr wenigen bekannt zu seyn scheint : so halten wir es für unsere Pflicht, dasselbe, ob es gleich schon im Jahre 1791 zum Vorschein kam, hier anzuzeigen. Der Name des in Europa rühmlichst bekannten Hrn. Verfassers, der ein wahres Original-Genie in der Mechanik ist, bürgt für dessen innere Güte und Vortreflichkeit. Das Werk selbst und die sehr sinnreiche Maschine sind die Frucht der Nebenstunden, die er den Wissenschaften auf eine gewiß rühmliche und nachahmungswürdige Art gewidmet hat. Ein Geschäftsmann, dessen Erholung von Amtsgeschäften tiefes Nachdenken und Erfindung sinnreicher Maschinen von jeher war, verdient wahrlich eine allgemeine Achtung aller Verehrer und Liebhaber der Wissenschaften. Diese seine Schrift empfiehlt sich nicht nur durch die Neuheit des Gegenstandes, sondern auch durch die Menge interessanter Bemerkungen, die der Hr. Verfasser über die menschliche Sprache und ihre Theorie gemacht

macht hat. Um nun unsere Leser mit dieser  
 vortreflichen Schrift genauer bekannt zu ma-  
 chen: wollen wir den Inhalt derselben um-  
 ständlicher angeben. Die erste Abtheilung  
 von der Sprache überhaupt, enthält viel  
 durchgedachtes. Was über die Sprache der  
 Thiere gesagt wird, scheint der Erfahrung  
 ganz gemäß zu seyn. Der Herr Verfasser  
 unterscheidet die Zeichen, die sich die Thiere  
 wechselseitig durch die Stimme geben, von  
 denen, die in blossen Gebärden bestehen. Es  
 wäre zu wünschen, daß man die Beobachtun-  
 gen, die er über die Hunde gemacht hat,  
 auch bey andern Thieren anstellen möchte. —  
 Das Nachahmungsvermögen, das man bey  
 Menschen findet, betrachtet er als den Grund  
 aller Sprachen, und zeigt sehr augenschein-  
 lich den wahrscheinlichen Ursprung der Na-  
 tursprache, die im Nachahmen besteht. Die  
 Natursprache kann sehr ausgebildet werden,  
 und gehet endlich in eine konventionelle Zei-  
 chensprache über. Hier schaltet er auch sei-  
 ne Beobachtungen über die Taubstummen ein;  
 unter andern bemerkt er, daß sie Einem der  
 langsam spricht, die Worte an der Bewegung  
 des Mundes und der Lage der Zunge abse-  
 hen, welches für den Gegenstand dieses Buchs  
 von

von Wichtigkeit ist. Die Möglichkeit und Wirklichkeit des Kalmarischen Vorschlags zu einer Universalssprache glaubt er bey den Taubstummen zu sehen ; ferner berührt er auch die allgemeine Notensprache, die alle Nationen lesen und verstehen. Von der Stimmsprache giebt er uns folgende Definition : Sie ist das Vermögen unsere Empfindungen und Gedanken durch verschiedene zusammengesetzte oder aufeinander folgende Laute der Kehle andern bekannt zu machen ; diese Laute sind Buchstaben, Syllben und Wörter. Der Mechanismus, durch welchen alle diese so verschiedene Laute hervorgebracht werden, ist eigentlich der Gegenstand dieser Schrift. II. Abtheilung, Gedanken über die Frage : Ob die Sprache von dem Menschen erfunden, oder ob sie ihm anerschaffen worden ist? Ob alle Sprachen aus einer Grundsprache entstanden sind? Hier werden die Meynungen einiger Gelehrten über den Ursprung der Sprache geprüft, z. B. des Süßmilchs, der behauptet, die Sprache wäre den Menschen anerschaffen ; des Court de Gebelin, der nicht allein die Organisation zur Sprache, sondern auch die Sprache selbst zu einer unmittelbaren Gabe

des

des Schöpfers macht, und alle Sprachen aus einer Ursprache, wie so viel Sprossen aus einem Stamme entspringen läßt. Wogegen (S. 18.) erinnert wird, daß die Anzahl der Primativwörter des Gebelins, gegen die unzählige Menge derer, zu denen sich keine Etymologie finden läßt, unendlich klein sey. Hierauf wird in einigen Beyspielen der himmelweite Unterschied der deutschen und hungarischen Sprache in Ansehung der allgemeinsten Wörter, und folglich auch die Unmöglichkeit ihrer gemeinschaftlichen Abstammung satzsam erwiesen. S. 42. ist eine Vergleichungstafel der Benennungen der Zahlen in der Hungarischen, Türkischen, Samutischen, Coreischen, Farnosaischen, Fetuischen, Guineischen, Hottentotischen, Ostiakischen, Kalmukischen, Tungutischen und Kwarischen Sprache, die nichts gemeinschaftliches miteinander haben — Insbesondere wird die Syntax und die Idiotismen der hungarischen Sprache mit der Syntax anderer Sprachen verglichen. Mit Recht wird (S. 23.) den Vertheidigern einer Ursprache vorgeworfen, daß sie uns nicht sagen können, welche denn die Ursprache war, wie sie gelautet, und mit welchen noch lebenden Sprachen sie die

me-

mehreste Aehnlichkeit hatte? Aus dem Verluste der Ursprache werden viele Folgerungen gegen das Angebohrenschn der Sprache gezogen. Wobey auch der Hr. Verfasser der gelehrten Werke des Herder, Monboddo, und de Broffe gedenket. III. Abtheil. von den Werkzeugen der Sprache und ihren Verrichtungen, und insbesondere von der Stimme, von der Lunge, von der Luftröhre, von dem Luftröhrenkopf, von der Stimmrinne, von der Nase, von dem Mund, von der Zunge, von den Zähnen, von den Lippen. Der Hr. Verfasser verräth dabey eine gründliche Kenntniß der Anatomie und der Physiologie. Die Stimme ist zur Sprache nicht nothwendig; wenn die Menschen sich immer ganz nahe wären, und jeder ein feines Gehör hätte, könnten sie eben so gut leise, das ist mit bloßem Winde sprechen. Unser Herr Verfasser kann auf seiner Sprachmaschine ganz vernehmlich mit bloßem Winde sprechen, wenn er in das Stimmrohr ein kleines Stück Holz einlegt, und dadurch die Vibration hindert. Die Beschreibung der Verrichtungen der Lunge ist sehr deutlich, und der Gedanke, daß man aus dem Athemholen eines Menschen auf sein Innerliches und auf seine jedesmalige Gemüths-

muthsbeschaffenheit schließen könne, verdient die Aufmerksamkeit der Anthropologen. Auf der Seite 72. wird nach vielen Versuchen behauptet, daß nicht das Zittern der Luft, durch das Zittern der Luftröhre, sondern umgekehrt, das Zittern der Luftröhre, durch das Zittern der Luft verursacht werde. Die Beschreibung der Luftröhre, des Luftröhrenkopfs und der Stimmrinne ist durch ein Paar nette Zeichnungen anschaulich gemacht worden. Im §. 45. wird die Aehnlichkeit der menschlichen Luftröhre und der Stimmrinne mit einigen Blasinstrumenten gezeigt. Die Verschiedenheit der Stimme in Ansehung ihrer Höhe und Tiefe ist aus der Beschaffenheit des Luftröhrenkopfs und der Stimmhäutchen erklärt worden. Nach unserm Herrn Verfassers Erfahrung geben die Affen verschiedene laute Töne von sich — Von S. 54 = 58. wird von den verschiedenen Fehlern der Stimme und von den Ursachen, wodurch sie zum Schweigen gebracht wird, gehandelt. — Die Nase, die hier umständlich beschrieben ist, hat einen entscheidenden Einfluß auf die Modifikation der menschlichen Sprache. — Hierauf wird vom Nüßern, vom Schnarren, vom Husten, und vom Schnäuzen als Arten

ten eines tonartigen Geräusches gesprochen —  
 Daß die Beweglichkeit des untern Kiefers  
 der Sprache zustatten komme, lehrt uns die  
 Erfahrung. Die Zunge, bey deren Beschrei-  
 bung der Hr. Verfasser dem Haller folgt,  
 hält er für das Hauptwerkzeug bey der Spra-  
 che; das Pfeifen rechnet er zu den Verrich-  
 tungen der Zunge. Nun folgt eine Kritik  
 der Schrift: *Helmontii alphabeti vere na-  
 turalis hebraei delineatio &c.* auf die man  
 den Hrn. Verfasser in einer Schrift verwie-  
 sen hat, um ihm die Unmöglichkeit einer  
 Sprachmaschine begreiflich zu machen; die  
 abentheuerliche Theorie des Helmont ist bün-  
 dig dargestellt und abgefertigt worden — Der  
 Artikel von Zähnen und Lippen ist eben so  
 lehrreich wie die vorhergehenden: die Zähne  
 tragen zum Wohlklang der Sprache viel bey,  
 alle Töne, die über sie wegziehen, klingen  
 schärfer, schneidiger und reiner, als wenn  
 sie über stumpfe und weiche Ränder hin-  
 schleichen; unmittelbaren Dienst leisten sie bey  
 den s. sch. j. z. f. v. und dem englischen th.  
 Der Gebrauch der Lippen bey dem Einsaugen  
 der Muttermilch, bey dem Trinken, und die  
 Verschiedenheit zwischen dem Saufen eines  
 Pferdes, Hundes und der Vögel ist ange-  
 deu-

deutet worden. Den Lippen haben wir die Laute B. P. F. M. V und W und die Zähne beym Küssen zu verdanken. Nach S. 98. sind die Sprachwerkzeuge nicht um der Sprache willen da, sondern sie sind, weil sie einmal da waren, zufällig und nach und nach von den erfindsamen Menschen zur Sprache angewandt worden; die einzige Stimmröhre scheint um der Sprache willen gemacht zu seyn, und keine andere Bestimmung zu haben, als damit die Thiere durch sie einen lauten Ruf oder Gesang von sich geben können. Nicht alle Völker haben die Fähigkeiten der Sprachwerkzeuge ausgespielt, und in ihrer Sprache benützt.

Die Fortsetzung folgt.

Von innerer Zufriedenheit. Mit Anmerkungen aus dem Buche langjähriger Erfahrungen. Herausgegeben von Joseph Bauernjöpel. 3. Wien 1793. 326 S. 1 fl.

Inhalt. 1. Man muß bey vielen Dingen seine Meinungen ändern. 2. Die Nothwendigkeit lehret im menschlichen Leben vieles großmüthig — die Gewohnheit sehr vieles leicht

leicht übertragen. 3. Die Nichtigkeit in allen Handlungen ist bey jeder Verachtung der reichhaltigste Trost. 4. Schwache Seelen werden durch Furcht geängstiget. 5. Zufriedenheit mit dem, was man hat, macht alles übrige leicht entbehren. 6. Die nüglichsste Erfindung ohne ihrer Anwendung ist unnütz. 7. Das Alter ohne Tugend macht keinen Eindruck. 8. Ohne Freund zu seyn ist der unglücklichste Zustand eines Menschen. 9. Bitterkeit in Worten ist der Ausdruck eines innern Schmerzens. 10. Wer den Nutzen seines Nebenmenschen befördert, gründet seinen eigenen. 11. Eine wohl geordnete Eigensiebe macht glücklich. 12. Man beurtheilet lieber fremde als seine eigene Handlungen. 13. Ein unmäßiger Zorn gränzt an die Natur eines unvernünftigen Thieres. 14. Die wenigsten Menschen fühlen sich moralisch in ihrer Gesundheit stark genug, weil sie sich nicht krank zu seyn glauben. 15. Nur die Erkenntniß eigener Vergehungen zieht Einsicht und Besserung nach sich. 16. Beruhigend ist der Gedanke, in Betrachtung des Werths der Dinge, alles verlassen zu müssen. 17. Eine durch lange Zeit unterdrückte Tugend nimmt ihren Schwung zum Himmel. 18. Eine gute Er-  
zie-

ziehung ist die Grundlage der Ausbildung.

19. Sich selbst allein überlassen zu seyn, ist für jeden ein betrübter Zustand. 20. Das Alter ist sehr reichhaltig an Vergnügen für den, welcher davon den richtigsten Gebrauch macht. 21. Ruhe setzet anhaltende Thätigkeit, und diese, — Ruhe — zum voraus.

22. Sich zuweilen einer geringern Menschenklasse untergeordnet zu wissen, ist nicht Schande. 23. Der unvermeidlichen Aufbärdung einer Last sich widersetzen wollen, oder durch Flucht ausweichen, ist widersinnig. 24. Alles, was je in der Welt grosses geschehen, ist durch vieles und anhaltendes Leiden bewirkt worden. 25. Haß und Neid sind grenzenlose Dinge. 26. Kein Mensch ist so reich und mächtig, daß er nicht der Hilfe anderer bedürfte. 27. Gesichtszüge werden sehr oft zu Verräthern böser Handlungen. 28. Zu sehr angewachsene Gewalt eines Volks ist sich selbst schädlich. 29. Die Zeit allein ist der einzige reichhaltige Eigenthum des Menschen.

30. Der wahre Werth eines rechtschaffenen Mannes ligt nicht im Ruf, sondern in ihm.

31. Jedermann wird durch eine angebohrne Leidenschaft beherrscht. 32. Anfälle auf einen guten Namen sind als eine Gelegenheit zur  
Aus-

Ausübung grosser Tugenden zu betrachten. 33. Zu viel Schonung der Bösen wird den Guten schädlich. 34. Ueber die Verhärtung der Jugend. 35. Bey einer unbedeutenden Annäherung des Glücks sich übernehmen, heißt wahrhaft elend seyn. 36. Die Freundschaft findet, oder bildet sich ihres Gleichen. 37. Aus unbedeutendem Herkommen sind oft die größten Männer entstanden. 38. Beständiges Lesen gibt dem Verstand Nahrung. 39. Man richtet sich in allem nach denen, mit welchen man umgeht. 40. Der Zorn unter Liebenden gibt ihrer Leidenschaft neue Stärke. 41. Großmuth kennt keine Rache, nur niedern Seelen ist sie eigen. 42. Alle Größe geht in einen engen Raum über. 43. Es gibt kein Glück, welches nicht mit Unglück vermischt ist. 44. Menge und Verschiedenheit der Speisen hindert das Reine der Empfindung. 45. Wahre Freude hat ihren Wohnsitz in den vorwurfsfreien Herzen der Menschen. 46. Langsam wollen, — heißt nicht wollen. 47. Das menschliche Herz ist einer beständigen Unruhe ausgesetzt. 48. Jede vernünftige Seele beweiset durch gemeinnützige Schriften ihre Unsterblichkeit. 49. In dem richtigsten Gebrauch der Vernunft besteht  
der

der grosse Unterschied zwischen dem Thiere und dem Menschen. So, Welch ein verächtlich Wesen wäre der Mensch, wenn er nicht mit seinem Verstande in die Natur der Dinge eindringen, alle Begriffe ordnen, und seinem Geist über alles Irdische einen erhabenen Schwung geben könnte.

Erdélyi Bor - Gazda, avagy a' szőlöknek plantálásáról, és a' Boroknak gondos megtartásáról való Oktatás. Egy toldalékkal a' pintzéknek 's hordoknak tiszta 's egésségellen való tartásáról &c. Der Siebenbürgische Weinwirth, oder Anweisung zum Weinbau und zur sorgfältigen Aufbewahrung der Weine. Nebst einem Anhang von der Säuberung und Gesunderhaltung der Keller und Fässer. Clausenb. 1792. 61 S. in 8. 15 kr.

Der Verfasser liefert aus eigener Erfahrung einen Abriß der Arbeiten des Weinbaues; der, ob er gleich nichts neues enthält, doch sich durch seine Kürze und Zweckmäßigkeit empfiehlt. Auf die Reinlichkeit der Keller dringt der Verfasser mit sehr guten Gründen, und seine Mittel wider das Verderben oder  
zur

zur Verbesserung der Weine sind wenigstens nicht zusammen gesetzt und gefährlich, ob wir gleich z. E. nicht glauben dem Weine nach S. 53 eine Goldfarbe dadurch geben zu können, daß man ihn auf Haberstroh abzieht.

**Neue Bücher, welche keiner ausführlichen Anzeige bedürfen.**

Barbaren und Freyheit von M. J. M. 8. Wien 1793. 7 kr.

Früchte der französischen Staatsumkehrung, 3 Stücke 8. Wien 1793. Alle Woche erscheint ein Stück für 6 kr.

Gedanken über das Christenthum. 8. 1793. 34 kr.

Entlarbte und an Tag gelegte Verrätherey des französischen Generals D'Amourier, in Betreff der Niederländer. Aus dem Franz. 3 kr.

Predigten auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahrs, gehalten und herausgegeben von Anton Pächmayr, Pfarrkuraten zum heil. Leopold in der Leopoldstadt zu Wien. 2 Thle. 8. Wien 1793. 2 fl. 50 kr.

Katechetische Predigten über die heiligen Sacramente, dem christlichen Landvolke vorgetragen von J. P. Schilcher, Lokalkaplan zu Lassing. 8. Linz 1793. 1 fl.

Allgemeines Gebet- und Gesangbuch zum Gebrauche des öffentlichen Gottesdienstes in den k. k. Staaten. 8. Linz 1792. 8 kr.

Der Fall des Judas. In einer Fastenpredigt vortragen von Dithmar Koffler, Profeß zum Schotten. 8. Wien 1793. 6 kr.

Empfindungen über die freywillige Kriegsbesteuer. Von I. A. St \*\*\* 8. Wien 1793. 3 kr.

Prüfung und Frauengebuh, oder die Wiederverehelichung. Ein Familiengemälde in 5 Aufzügen, von A. Freyh. von Esenheim. 8. Wien 1793. 17 kr. Aufgeführt auf dem k. k. Nationaltheater.

Der Forstmeister. Ein Schausp. in 3 Aufz. von K. J. Hensler. 8. Wien 1793. 17 kr.

Der Kriegsgefangene, oder Kindesliebe kennt keine Grenzen, ein Lustsp. von eben demselben. 8. das. 17 kr.

Gefühl am 12. Februar 1793. als dem 26. Geburtstag Franz II. Röm. Kais. von Ferd. Eberl. 8. Wien 10 kr.

Auf die Eröffnung des Feldzugs von 1793. An den Herzog von Sachsen - Coburg, von S(onnensel) s. Mit dem Motto: Nostrarum injuriarum ultor, auctor salutaris. 4. Wien. Auf Postpapier 7 kr.

## Nachrichten.

Lemberg: Hr. Professor Zehnmark giebt vom 1. April angefangen, historische Vorlesungen über folgende Gegenstände:

- 1) Ueber besondere Theile der französischen Geschichte, welche als Quellen der igiten französischen Revolution anzusehen sind.
- 2) Ueber besondere Theile der polnischen Geschichte, welche auf die verschiedene Bildung des Charakters der Nation in verschiedenen Zeiten den wichtigsten Einfluß gehabt haben und selbst auf den igiten Zustand.

---

Von dem Oc. Nr. erscheint alle Sonnabende I oder  $1\frac{1}{2}$  Bogen. Man pränumerirt hierauf ganzjährig in Wien in der Dollischen Buchhandlung mit 3 fl. — Auf den Postämtern der k. k. Erblande mit 4 fl. 30 kr. Wegen Bestellung der angezeigten Bücher kann man sich an obige Buchhandlung wenden.